

50 Jahre Deutscher Betriebssportverband

Inhaltsverzeichnis

Unser Selbstverständnis heute	S. 2
Zeittafel	S. 3 - 9
Der Weg des Betriebssportes in den zurückliegenden Jahrzehnten	S. 10 – 17
<ul style="list-style-type: none">• Von den Anfängen bis zur Gründung der IG Betriebsport• Der organisierte Betriebssport der Bundesrepublik in den Jahren 1954 bis zum Ende der neunziger Jahre• Betriebssport der Gegenwart• Die Zukunft des Betriebssportes	
Namenstafel	S. 18
Mitgliedsverbände des Deutschen Betriebssportverbandes	S. 19
Unser Leitbild	S. 19
Unsere Werte	S. 20

Unser Selbstverständnis heute

Der Deutsche Betriebssportverband feiert im Jahr 2004 sein fünfzigjähriges Bestehen. Dieses Jubiläum gibt Veranlassung, die Geschichte des Betriebssportes einmal nachzuvollziehen, denn nur der kann die Gegenwart begreifen, der die Vergangenheit kennt. Auf dieser Basis fällt es dann auch leichter, den richtigen Kurs des Betriebssportes für die Zukunft abzustechen. Wo also kommt der Betriebssport her? Und wohin führt der Weg des Betriebssportes? Das sind die Fragen, mit denen sich diese kleine Jubiläumsschrift besonders beschäftigen will.

Die Ziele und Aufgaben des Betriebssportes haben im Laufe seiner Geschichte zahlreiche Änderungen erfahren. Wie sich das Selbstverständnis des Betriebssportes über die Jahre kontinuierlich gewandelt und den Bedürfnissen und Erfordernissen der Betriebssportler, aber auch der Arbeitswelt, angepaßt hat, spiegelt sich in den verschiedenen Grundsatzserklärungen bis hin zum heutigen Leitbild und auch in den Satzungsbestimmungen wider. Die Darstellung der Betriebssportgeschichte wird diese Veränderungen deutlich machen.

Heute versteht sich der organisierte Betriebssport als eine besondere Erscheinungsform des Sportes. Dies bezieht sich weniger auf die Formen der sportlichen Betätigung als vielmehr auf die Einbindung in die Arbeitswelt der Behörden und Unternehmen. Zielgruppe des Betriebssportes sind insbesondere die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Betrieben und Verwaltungen, denen berufsbedingt der Weg in den normalen Sportverein erschwert ist. Ihnen soll durch den Betriebssport ein Ausgleich zu den oft einseitigen betrieblichen Belastungen im Alltag geboten werden.

Der Betriebssport ist sowohl aus der Sicht der Unternehmen als auch der Mitarbeiter ein Partner der betrieblichen Sozialpolitik. Er fördert die sozialen Kontakte über funktionale und betriebliche Hierarchien hinweg und schafft Grundlagen für die Integration aller Mitarbeiter in die Betriebsgemeinschaft, verstärkt die innerbetriebliche Kommunikation, verbessert die zwischenmenschlichen Beziehungen, schafft Vertrauen am Arbeitsplatz, sorgt für eine höhere Identifikation der Mitarbeiter mit ihrem

Betrieb und fördert ganz allgemein das Betriebsklima.

Einen besonders hohen Stellenwert räumt der Betriebssport den gesundheitlichen Aspekten des Sportes ein. So kam schon 1975 die DSB-Kommission „Sport im Arbeitsleben“ zu der Erkenntnis, *„daß der Betriebssport in pragmatischer Weise der vorbeugenden Gesundheits- und Arbeitskrafterhaltung dient“*. In der gleichen Veranstaltung führte die Sprecherin der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände, Frau Dr. Dorothee Müller-Hagen, u.a. aus: *„Der Betriebssport dient der körperlichen und seelischen Gesunderhaltung des Menschen.“*

Der Deutsche Betriebssportverband hat in seinem **Leitbild** den Gesundheitsaspekt besonders herausgestrichen. Es heißt hier u.a.: *„Im Mittelpunkt der Bemühungen des Betriebssportes steht der Mensch; Gesundheit ist sein höchstes Gut.“*

Einem Grundsatz sind wir bis heute treu geblieben: Auch angesichts eines beschleunigten sozialen Wandels und gesellschaftlicher Umbrüche im Zeichen der Europäisierung und Globalisierung wird der Deutsche Betriebssportverband als bundesweiter Dachverband des organisierten Betriebssportes gemeinsam mit seinen Landesbetriebssportverbänden, mit seinen Kreis-, Bezirks- und Ortsverbänden und ganz besonders den Betriebssportvereinen und -gemeinschaften Betriebssport auch weiterhin in den unterschiedlichsten Formen anbieten und organisieren, weil wir wissen: **Betriebssport tut den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ebenso wie deren Unternehmen und Behörden gut!**

Als Partner und Mitglied des Deutschen Sportbundes wird der organisierte Betriebssport auch künftig seine „besonderen Aufgaben im Sport“ erfüllen.

Wenn wir jetzt nach 50 Jahren die Gelegenheit nutzen, einmal für uns selbst Bilanz zu ziehen, so sind wir und alle ehren-, neben- und hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Gesamtorganisation stolz auf unseren Betriebssport.

Zeittafel

1954

16. / 17.01. 1954

Auf Einladung des Verbandes der Firmensportvereine von 1949 e.V. Hamburg treffen sich am 16. / 17. Januar 1954 in Dortmund ca. 50 Betriebssportler aus der Bundesrepublik und gründen die **Interessengemeinschaft der Betriebssportgemeinschaften und –verbände der Bundesrepublik einschließlich Westberlins (IG)**.

18.12.1954

Erste Tagung der IG in Bielefeld. Die Teilnehmer berufen für Beitrittsverhandlungen mit dem Deutschen Sportbund einen Ausschuß, der sich aus den Herren Wittig (Hamburg), Staack (Hamburg), Hellwig (Dortmund), Westphal (Stuttgart) und Neu (Ludwigshafen) zusammensetzt.

1955

12.07.1955

Das geschäftsführende Präsidium des DSB, vertreten durch Präsident Daume sowie die Vizepräsidenten Drees, Dr. Eckert, Lindner und Kunze, schließt mit der IG, vertreten durch den am 18.12.54 berufenen Ausschuß, ein Abkommen für die Aufnahme von Betriebssportgemeinschaften in die Mitgliedsverbände des Deutschen Sportbundes. Die gemeinsam beschlossenen Richtlinien sichern die Eigenständigkeit des Betriebssportes. Der DSB erkennt damit den von der IG vertretenen Betriebssport an und akzeptiert die IG als allein berechtigten Sprecher für die Belange des Betriebssportes.

26.11.1955

In Hamburg findet die erste Jahresversammlung der Interessengemeinschaft der Betriebssportgemeinschaften und –verbände statt. Bis auf Bayern sind sämtliche Bundesländer einschl. West-Berlin vertreten.

Die bisherigen Mitglieder des Ausschusses werden en block wiedergewählt. Er wird um die Herren Schmidt (Berlin), Hartge (Frankfurt) und Reinemann (Hannover) erweitert. Die Geschäftsführung der IG hat ihren Sitz in Hamburg.

Der geschäftsführende Ausschuß wird beauftragt, eine Geschäftsordnung für die IG zu erarbeiten.

1958

27.09.1958

Die in der IG Betriebssport lose zusammengefaßten Betriebssportverbände und –gemeinschaften beschließen auf ihrer 6. Jahrestagung in Düsseldorf, die Organisationsform zu straffen, um so effektiver die Anliegen auf Mitgliedschaft im DSB vertreten zu können. Die einzelnen Landesverbände werden in den Ländergruppen Nord, West und Süd erfaßt. An der Spitze jeder Ländergruppe steht ein Länderausschuß, der gleichzeitig den Beirat in der IG bildet. An der Spitze der IG steht jetzt ein Geschäftsführender Vorstand.

Die bisherige Geschäftsordnung soll zu einer verbindlichen Satzung umgestaltet werden.

DSB-Vizepräsident Oscar Drees begrüßt die Weiterentwicklung des Betriebssportes zu einer geschlosseneren Organisation. Dies würde die Anerkennung des Betriebssportes im deutschen Sport fördern.

Der Vorstand der IG wird mit Heinrich Wittig, Paul Staack (beide Hamburg) und Horst Neukirchner einstimmig gewählt.

1959

DSB-Präsident Daume teilt mit Schreiben vom 01.10.1959 dem Vorstand der IG Betriebssport mit, daß das Präsidium des DSB dem Aufnahmeantrag der IG als Anschlußverband einstimmig entsprochen habe. Damit ist jedoch noch nicht die endgültige Aufnahme beschlossen. Dieses hänge noch von der Bestätigung der DSB-Mitgliedsverbände ab.

1960

14.05.1960

DSB Präsident Willi Daume überbringt auf dem a.o. Bundestag der IG Betriebssport in Aschaffenburg die Grüße des Deutschen Sportbundes und teilt mit, daß von den DSB-Mitgliedsverbänden kein Einspruch gegen eine Mitgliedschaft der IG erhoben wurde. Somit gehört ab sofort die IG Betriebssport dem DSB als Anschlußverband an. Die Delegierten der IG billigen den Beitritt einstimmig und mit Genugtuung.

Im Arbeitsteil des a.o. Bundestages wird eine Satzung der IG verabschiedet. Der Dachverband des bundesdeutschen Betriebssportes

heißt danach seit diesem Tage **Bund Deutscher Betriebssportverbände (BDBV)**

17.09.1960

In West-Berlin wird der 1. Ordentliche Bundestag des Bundes Deutscher Betriebssportverbände durchgeführt. Dem BDBV gehören zu diesem Zeitpunkt 69.059 Mitglieder an; davon 6.483 weiblich.

Es wird folgender Vorstand gewählt:
Vorsitzender Heinrich Wittig (Hamburg),
Stellvertr. Vorsitzende: Gerhard Hundt (Hamburg), Horst Neukirchner (Stuttgart), Jakob Zimmermann (Köln).
Beisitzer: Heinz Kaatz (Berlin), Erich Bauer (Frankfurt), Ludwig Dötsch (Düsseldorf).
Geschäftsführer: Karl Bauer (Hamburg).

1962

16.06.1962

In Basel findet eine erste internationale Firmensportkonferenz statt, an der auch Deutschland teilnimmt. Die Teilnehmer verständigen sich auf die Bildung einer lockeren Interessengemeinschaft. Ziel ist, einen regelmäßigen Erfahrungsaustausch auf europäischer Ebene durchzuführen.

1965

18. – 20.06. 1965

Auf dem 6. Bundestag des BDBV in Nürnberg teilt der Vorsitzende mit, daß der Deutsche Städtetag dem Betriebssport seine Unterstützung zugesagt habe.

Weiter berichtet H. Wittig, daß sich die Zusammenarbeit mit dem DSB positiv entwickle. Dies wurde unterstrichen durch den Beschluß des DSB, den BDBV künftig als außerordentliches Mitglied zu führen.

Der bisherige BDBV-Vorstand wird mit Ausnahme des Geschäftsführers, der nicht wieder kandidierte, wiedergewählt. Als neuer Geschäftsführer wird Walter Westphal aus Hamburg berufen.

1969

07.06.1969

Achter ordentlicher BDBV-Bundestag in Hagen. Aus gesundheitlichen Gründen kandidiert der bisherige Vorsitzende Heinrich Wittig nicht erneut für das Amt. Er wird in Anerkennung seiner Verdienste um den Betriebssport zum Ehrenpräsidenten ernannt.

Zum neuen Vorsitzenden wählen die Delegierten Gerd Hundt aus Hamburg. Weiter gehören dem neuen Vorstand an: Horst Neukirchner, Jakob Zimmermann, Walter Westphal (jetzt als stellvertr. Vorsitzender), Erich Bauer, Leonhard Schier und Carlheinz Feye.

1970

Das Europa-Komitee für Firmen- und Betriebssport (EFBS) wird in den Weltrat für Sport und Leibeserziehung der UNESCO aufgenommen.

Gerhard Hundt wird zum Vizepräsidenten der EFBS gewählt. Walter Westphal gehört dem Gremium als Beisitzer an.

1971

03. – 05.12.1970

Der BDBV führt in Hannover seine erstes Führungsseminar für Betriebssportler durch.

21. / 22.05. 1971

Auf dem 9. ordentlichen BDBV-Bundestag in Berlin verabschiedet die von einem Ausschuß neu gefaßte Satzung, in der die spezifischen Aufgaben des BDBV konkret formuliert werden.

Der Mitgliedsbeitrag wird auf DM 0,15 pro Betriebssportler festgelegt.

Der Vorstand wird umbenannt in Präsidium. Die bisherigen Vorstandsmitglieder werden einstimmig für das Präsidium wiedergewählt.

Im BDBV sind jetzt 153.804 (davon 20.805 Frauen) in 3.544 BSG'n erfaßt.

1972

Das Exekutiv-Komitee des Europäischen Betriebssportes führt in Hamburg und Kiel seine 6. Konferenz durch. Es wird beschlossen, eine Charta für den europäischen Betriebssport zu erarbeiten. Gerhard Hundt wird zum neuen Präsidenten der EFBS gewählt. Walter Westphal wird Generalsekretär.

Der BDBV befaßt sich in diesem Jahr schwerpunktmäßig mit dem Projekt „Bewegungspause am Arbeitsplatz“ unter Hinzuziehung namhafter Wissenschaftler.

1973

Der 10. BDBV-Bundestag in Böblingen beauftragt einen Arbeitsausschuß, dem u.a. auch der Verfasser dieser Chronik angehört, mit einer Neuordnung und Neuorientierung des BDBV

unter Berücksichtigung zwischenzeitlich eingetretener gesellschafts- und sportpolitischer Veränderungen

Das Präsidium wird wiedergewählt. Als neuer ehrenamtlicher Geschäftsführer des BDBV wird Ernst Dreyer aus Hamburg berufen.

1974

14.05.1974

Der langjährige Präsident und Ehrenpräsident des BDBV, Heinrich Wittig, erliegt einem Schlaganfall. Mit ihm verliert der deutsche Betriebssport eine Persönlichkeit, die es verstanden hat, in stets verbindlicher und kluger Art, dem Betriebssport große Anerkennung in Deutschland und Europa zu verschaffen.

07.06.1974

Auf dem a.o. Bundestag des BDBV in Malente beschließen die Delegierten ohne Gegenstimmen bei 5 Enthaltungen die vom Arbeitsausschuß vorgelegte Neuordnung mit entsprechenden Satzungsänderungen. Das geschäftsführende BDBV-Präsidium wird künftig nur noch 3 Mitglieder umfassen.

24.05.1974

Die EFBS verabschiedet in ihrer 7. Europa-Konferenz in Helsinki eine Charta für den Betriebssport. Die Organisation wird umbenannt in Europäische Föderation für Firmen- und Betriebssport (EFCS).

Gerhard Hundt wird erneut zum Präsidenten der EFCS gewählt. Walter Westphal bleibt Generalsekretär.

1975

Der BDBV beschließt auf seiner Hauptausschußsitzung am 1. November in Laubach die Bildung nachstehender Ausschüsse:

Ausschuß Sport (Heinz Langhammer, Helmut Langkau, Albert Tomczak)

Ausschuß Freizeit (Reinhold Müller, Herbert Pieron, Max Schmidt)

Ausschuß Versicherungen (Jakob Zimmermann, Harro Bruns, Fritz Jahn, Norbert König)

Ausschuß Finanz- und Organisationsfragen (Erich Bauer, Franz Kuhn, Klaus Rohmund, Hans Silz).

Ausschuß Rechtsfragen (Friedrich Steinkamp, Erich Gottwald, Horst Neukirchner)

24.12.1975

Überraschend verstirbt der Präsident des BDBV, Gerhard Hundt. Mit ihm verlieren der deutsche und der europäische Betriebssport eine herausragende Persönlichkeit.

1976

09.03.1976

Der DGB verabschiedet eine Stellungnahme zum Komplex „Sport in unserer Gesellschaft“. In diesem Zusammenhang begrüßt der DGB erstmalig auch das „wachsende Angebot der Möglichkeiten zum Sporttreiben im Rahmen der Betriebe“. Die Gewerkschaften vollziehen damit eine Annäherung an den früher als „Sozialklimbim“ abgelehnten Betriebssport.

14.05.1976

Der Hauptausschuß wählt in seiner Sitzung in Bremen für den verstorbenen Gerhard Hundt Walter Westphal zum neuen Präsidenten des BDBV. Claus-Günther Bauermeister, Hamburg, wird zum Vizepräsidenten, Wolfgang Lampe zum Generalsekretär gewählt.

In der gleichen Sitzung wird die Expertise „Was ist Betriebssport heute?“ verabschiedet.

19.06.1976

DSB-Kongreß in Kiel unter dem Generalthema „Sport – Freizeit – Arbeit“.

1977

12. – 15.05. 1977

In Hamburg findet der 11. Bundestag des BDBV statt. Das Präsidium kann auf eine erfolgreiche Strukturänderung der Betriebssportorganisation auf Basis der Neuordnungsbeschlüsse 1974 in Malente verweisen. Die Verkleinerung des Präsidiums und die Bildung von Ausschüssen hat die Effizienz des Bundes wesentlich erhöht.

Der Präsident stellt fest, daß sich der organisierte Betriebssport mit seinen Zielen nahtlos in die „Freizeitpolitische Konzeption“ des Deutschen Sportbundes einfügt. Betriebssport ist die Umsetzung der Kampagne „Sport für alle“.

Das Präsidium des BDBV wird für die kommenden 3 Jahre in gleicher Zusammensetzung wiedergewählt.

1980

28.06.1980

Der Deutsche Sportbund verabschiedet auf seinem Bundestag in Bremen eine neu gefaßte Satzung. Die bisherige Unterscheidung der Mitglieder in ordentliche und außerordentliche Mitgliedsorganisationen wird aufgegeben. Der BDBV wird dadurch ordentliches Mitglied in der Gruppe der Verbände mit besonderer Aufgabenstellung. Damit ist die volle Integration

des Betriebssportes in den Deutschen Sportbund vollzogen.

07. – 09.11.1980

Der BDBV richtet in Berlin ein zukunftsweises Seminar unter dem Thema „Freizeitaktivitäten für den Betriebssport“ aus. Zielsetzung des Seminars: „Bewußtseinsbildung und praktische Schulung der Betriebssportmitarbeiter im Bereich des nicht primär wettkampforientierten Breiten- und Freizeitsportes“.

1981

04. – 08.06.1981

Internationales Betriebssportfestival in Hamburg. Über 3.000 Betriebssportler aus 11 europäischen Nationen messen sich in 13 verschiedenen Sportarten.

23. – 25.10.1981

Der BDBV führt in Kiel sein 2. Seminar „Freizeitsport“ durch. Aufbauend auf die im 1. Seminar erarbeitete Konzeption werden den Teilnehmern konkrete Organisationshilfen für die Durchführung freizeitsportlicher Veranstaltungen vermittelt.

1982

08.11.1982

Expertengespräch zum Thema „Sport für Jugendliche an Berufsschulen, in Betrieben und im Sportverein“ zwischen der Kultusministerkonferenz und dem Deutschen Sportbund unter Beteiligung des BDBV. Reinhold Müller leitet den Arbeitskreis „Sport im Betrieb“.

26. – 28.11.1982

DSB-Seminar in der Führungs- und Verwaltungsakademie Berlin unter Federführung des BDBV. Thema: „Betriebssport zwischen Anspruch und Wirklichkeit“.

1983

13. – 15.05.1983

Der BDBV richtet seinen 13. Bundestag in Bad Karlshafen aus. Aus den Berichten wird deutlich, daß sich der Betriebssport organisatorisch weiter gefestigt hat und seine Zielsetzung, unter Verzicht auf den Leistungssport den Breiten- und Freizeitsport zu fördern, konsequent weiter verfolgt. Dies schlägt sich in der Entwicklung der Mitgliederzahlen nieder. Dem BDBV gehören Ende 1983 aus 5.596 Betriebssportgemeinschaften 295.322 Mitglieder (davon 58.440 Frauen) an.

Es wird eine neue Satzung beschlossen. Das Präsidium wird in der Zusammensetzung Wal-

ter Westphal (Präsident), Claus-Günther Bauermeister (Vizepräsident) und Wolfgang Lampe (Generalsekretär) einstimmig für weitere 3 Jahre wiedergewählt.

1986

Der BDBV verlegt seine Geschäftsstelle von Hamburg nach Köln.

Es wird ein Ausschuß für Breiten- und Freizeitsport eingerichtet. Sprecher des Ausschusses wird Reinhold Müller (Kiel).

Heinz Langhammer wird zum Koordinator für die Europäischen Betriebssportspiele ernannt.

Mai 1986

Der Betriebssportverband Münster richtet ein „Internationales Betriebssportfestival“ aus, an dem über 3.500 Sportler in 14 Sportarten teilnehmen.

04.10.1986

BDBV-Hauptausschußsitzung in Kiel. Der BDBV wählt seinen Beirat neu. Gerd Reimers (Kiel) wird Sprecher dieses Gremiums.

08. – 11.05.1986

14. ordentlicher Bundestag des BDBV in Berlin. Walter Westphal wird als Präsident wiedergewählt. Claus-Günther Bauermeister und Wolfgang Lampe stellen sich nicht erneut zur Wahl. An ihrer Stelle werden Jakob Zimmermann (Köln) zum Vizepräsidenten und Friedrich Steinkamp (Bonn) zum Generalsekretär gewählt.

1989

04. – 07.05.1989

In Hamburg findet der 15. Ordentliche Bundestag des BDBV statt.

Durch Änderung der Satzung wird das Präsidium auf 5 Personen erweitert.

Walter Westphal, der gleichzeitig Vizepräsident der EFCS ist, wird erneut zum Präsidenten gewählt.

Weitere Präsidiumsmitglieder:

Jakob Zimmermann, Vizepräsident
Reinhold Müller, Generalsekretär
Karl-Heinz Winter (Berlin), Beisitzer
Günther Felske (Frankfurt), Beisitzer.

DSB-Präsident Hans Hansen überbringt die Grüße des Deutschen Sportbundes. Er führt u.a. aus: „Der Sport ist ein Weg der Freude zu Freunden, zu denen auch der Betriebssport zählt, im Deutschen Sportbund“.

1990

Auf der Hauptausschußsitzung in Wiehl wird ein Grundsatzpapier „Betriebssport in Gegenwart und Zukunft“ erarbeitet und verabschiedet.

1991

17.11.1991

Der BDBV beklagt den Tod seines Vizepräsidenten Jakob Zimmermann.

1992

30.05.1992

16. ordentlicher BDBV-Bundestag in Stuttgart. Der langjährige Präsident Walter Westphal kandidiert nicht wieder. Er will damit die Weichen für eine personelle und inhaltliche Neuorientierung des Betriebssport – Dachverbandes stellen.

Zum neuen Präsidenten des BDBV wählen die Delegierten einstimmig den bisherigen Generalsekretär Reinhold Müller aus Kiel.

Zu Vizepräsidenten werden gewählt:

Heinz Langhammer (Münster)

Karl-Heinz May (Darmstadt)

Heinz Carstens (Eschede).

Neuer Generalsekretär wird Karl-Heinz Winter (Berlin). Walter Westphal wird zum Ehrenpräsidenten ernannt.

Mitgliederzahlen zum Zeitpunkt des Bundestages: 6.548 Betriebssportgemeinschaften mit zusammen 360.818 Mitgliedern (davon 86.235 Frauen).

03.10.1992

Hauptausschußsitzung in Warmensteinach. Im Mittelpunkt der Sitzung steht das Arbeitskonzept des Präsidiums für die kommenden 3 Jahre.

1993

Mai 1993

Konstituierende Sitzung des Arbeitskreises „Aus- und Weiterbildung“ in Darmstadt.

10. 13.06.1993

Mit großem Erfolg richtet der BSV Berlin die IX. Europäischen Betriebssportspiele aus. Es nehmen 9.300 Sportler aus 24 europäischen Ländern in 36 Sportdisziplinen teil.

09.10.1993

Hauptausschußsitzung in Homburg / Saarpfalz. Insbesondere werden die Aktivitäten in der „Aus- und Weiterbildung“ und die Entwick-

lung eines Marketing- und Werbekonzeptes vorgestellt und akzeptiert.

1994

08.10.1994

Hauptausschußsitzung in Ratzeburg. Verabschiedet wird ein zeitgerechtes Konzept für Betriebssportveranstaltungen unter dem Motto „Betriebssport on Tour“.

04. – 06.11.1994

2. Fachtagung der Bildungsbeauftragten in Hennef.

1995

11.03.1995

Breiten- und Freizeitsportveranstaltung des BDBV in Norden / Ostfriesland unter dem Motto: „Betriebssport on Tour“

10.06.1995

17. ordentlicher Bundestag des BDBV in Bremen. Es werden die Ziele der kommenden Jahre verabschiedet:

- Entwicklung eines zukunftsorientierten Konzeptes „Betriebssport“.
- Intensivierung der „Aus- und Weiterbildung“.
- Weiterentwicklung des Projektes „Betriebssport on Tour“.
- Verbesserte Marketing- und Werbearbeit.
- Intensivierung der Integration von Frauen in den Betriebssport.
- Einrichtung eines Beratungsservices für Betriebssportverbände und –gemeinschaften.
- Aktivierung des Informationswesens.
- Wahrung der Einheit des Betriebssportes.

Zur Umsetzung dieses Aktivitätenplanes wird auf dem Bundestag eine Strukturkommission unter Leitung des Vizepräsidenten Heinz Carstens eingesetzt. Der Ausschuß „Aus- und Weiterbildung“ wird beibehalten.

Mit Ausnahme von Karl-Heinz Winter, der nicht wieder kandidiert, wird das bisherige Präsidium wiedergewählt. Neuer Generalsekretär wird Uwe Tronnier aus Berlin.

1997

- Der BDBV verlegt mit Unterstützung des Betriebssportverbandes Berlin seine Geschäftsstelle nach Berlin in die Räume des BSVB.

18. – 20.04.1997

4. Fachtagung der Ausbildungsbeauftragten der Betriebssportverbände in Marktoberdorf. Es wird ein „Leitfaden für Aus- und Weiterbildung“ verabschiedet.

18. – 21.09.1997

Im Beisein des DSB-Präsidenten Manfred von Richthofen findet die BDBV - Hauptausschußsitzung in Berlin statt. Im Mittelpunkt stehen die geplanten inhaltlichen und organisatorischen Veränderungen auf Basis der von der Strukturkommission erarbeiteten Vorschläge. Auf dem Bundestag 1998 soll das neue Betriebssportkonzept verabschiedet werden.

1998

22. – 24.05.1998

18. Bundestag in Porta Westfalica. Schwerpunkt ist die Verabschiedung des Konzeptes „Betriebssport 2000“. Die von der Strukturkommission erarbeiteten Vorschläge zur Anpassung des Betriebssportes an die gewandelten gesellschafts- und arbeitsmarktpolitischen Verhältnisse werden nach ausführlichen Diskussionen von den Delegierten angenommen.

Ab sofort heißt der BDBV jetzt **Deutscher Betriebssportverband (DBSV)**. Die Namensänderung symbolisiert die künftig gestraffte Verbandsorganisation. Besonders umstritten ist die Einführung von **Deutschen Betriebssport-Meisterschaften**. Letztlich stimmen die Delegierten mehrheitlich zu. Breiten- und Freizeitsport sind zwar nach wie vor primäre Zielsetzung im Betriebssport, aber mit der Einführung von Meisterschaften sollen neue Anreize zur Beteiligung im Betriebsport geschaffen werden.

In den Folgejahren sollen Rahmen-Richtlinien erlassen werden, die sicherstellen, daß die Betriebssport-Meisterschaften nicht zu einer Aufweichung der eigentlichen Betriebssportwerte führen.

Das Präsidium wird bis auf Karl-Heinz May, der sich aus Gesundheitsgründen nicht wieder zur Verfügung stellt, einstimmig wiedergewählt. Für Karl-Heinz May wird Gabriele Wrede aus Berlin zur neuen Vizepräsidentin gewählt.

1999

- Die ersten Deutschen Betriebssport-Meisterschaften sind als Pilotveranstaltungen im Bowling, Volleyball, Schach und Golf mit gutem Erfolg durchgeführt worden. Das Angebot wird von den Landes-

betriebssportverbänden und den Mitgliedsvereinen durchweg begrüßt.

- Der DBSV gestaltet sein Verbandsorgan inhaltlich und formal neu unter dem Titel „Betriebssport-Forum“. Damit wird die Öffentlichkeitsarbeit spürbar verbessert.

2000

03. – 04.03.2000

Die Vorsitzenden der DBSV-Mitgliedsverbände treffen sich in Geseke zu einer Klausurtagung. Ziel ist eine Neujustierung des Betriebssportkurses für die Zukunft.

- Der DBSV setzt sich nachdrücklich für eine Intensivierung des Gesundheitssportes im Betriebssport ein.
- Dem DBSV gehören zum 31.12.2000 345.937 Mitglieder (davon 93.587 Frauen) in 5.855 Betriebssportgemeinschaften an. Die Zahlen zeigen, daß sich der Betriebsport mittlerweile in einem schwierigen Umfeld bewegt. Die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt mit seinen strukturellen Veränderungen wirkt sich im Betriebssport spürbar mitgliedsmindernd aus.
- Das DBSV-Präsidium beschließt die Erarbeitung eines zeitgemäßen Leitbildes für den Betriebssport. Ein Arbeitskreis wird unter Leitung von Dr. Horst Paproth beauftragt, die Vorarbeiten dafür aufzunehmen. DBSV-Präsident Reinhold Müller vertritt das Präsidium in diesem Arbeitskreis.
- In einem weiteren Arbeitskreis sollen sich die hauptamtlichen Geschäftsführer in der Betriebssportorganisation um eine bessere und effizientere Koordinierung der Zusammenarbeit der Geschäftsstellen bemühen.

2001

11. – 13.05.2001

Der DBSV richtet seinen ersten Verbandstag nach der Umstrukturierung (den 20. seit Bestehen des Dachverbandes) in Norden / Ostfriesland aus.

Die Sprecher der Arbeitskreise „Aus- und Weiterbildung“ (Jürgen Krüger), „Leitbild / Zielvorstellungen“ (Dr. Horst Paproth) und „Hauptamtliche Geschäftsführer (Ulrich Lengwenat) berichten über die Arbeit ihrer Gremien in den zurückliegenden Monaten.

Es wird beschlossen, eine erste Fassung des Leitbildes und der Zielvorstellungen auf einer Klausurtagung im November des Jahres in Bremen zu präsentieren. Auf der Hauptaus-

schußsitzung 2002 soll dann das Gesamtkonzept endgültig verabschiedet werden.

Die hauptamtlichen Geschäftsführer werden eine Übersicht über den organisierten Betriebssport mit den regionalspezifischen Unterschieden erstellen.

Das Präsidium setzt sich nach der Wahl wie folgt zusammen:

Reinhold Müller, Präsident

Gabriele Wrede und Heinz Langhammer, Vizepräsidenten. Für Heinz Carstens, der nicht erneut kandidierte, wird Gerhard Brillisauer (Frankfurt) zum weiteren Vizepräsidenten gewählt.

Uwe Tronnier, Generalsekretär.

09. – 11.11.2001

Klausurtagung in Bremen. Die wichtigsten Ergebnisse:

- „Aus- und Weiterbildung“ bleibt eine der vordringlichsten Aufgaben im Betriebssport
- Die vorgelegten Ergebnisse des Arbeitskreises „Leitbild“ werden eingehend diskutiert. Der Arbeitskreis erhält den Auftrag, unter Berücksichtigung der Diskussionsbeiträge das Leitbild abschließend zu bearbeiten, damit es auf der nächsten Hauptausschußsitzung verabschiedet werden kann.
- Der Arbeitskreis „Geschäftsführer“ wird eine Broschüre über die Strukturen des organisierten Betriebssportes in Deutschland erstellen.

2002

24. – 26.05.2002

Hauptausschußsitzung in Lenzkirch. Das Leitbild wird einstimmig verabschiedet.

25. – 27.10.2002

3. Klausurtagung in Mühlheim – Lämmerspiel.

10.05.2003

Hauptausschußsitzung in Bremen.

Schwerpunktt Themen:

- Leitbild des deutschen Betriebssportes – erste Erfahrungen in der Anwendung und Umsetzung.
- Gender Mainstreaming – Auftrag an die Betriebssportorganisationen, die Gleichstellung von Frauen und Männern zu gewährleisten und zu sichern.

29.11.2003

4. Klausurtagung in Berlin. Die Vorsitzenden der Landesbetriebssportverbände und die Präsidiumsmitglieder des DBSV werden sich insbesondere mit den Betriebssportperspektiven der Zukunft beschäftigen (Ergebnisse lagen zum Zeitpunkt der Erstellung dieser Zeit-
tafel noch nicht vor).

2004

09.03.2004

Festveranstaltung des Deutschen Betriebssportverbandes zum 50-jährigen Bestehen in Berlin.

05.06.2004

In Kooperation mit dem Betriebssportverband Hamburg wird der DBSV in Glückstadt ein Jubiläums-Betriebssportfestival durchführen.

16.09. – 19.09.2004

DBSV-Verbandstag in Oberammergau.

Der Weg des Betriebssportes in den zurückliegenden Jahrzehnten

Von den Anfängen bis zur Gründung der IG Betriebssport

(19. Jahrhundert – Ende 1953)

Die Anfänge des Betriebssports sind im Zusammenhang mit der zunehmenden Industrialisierung gegen Ende des 19. Jahrhunderts und der Entstehung der Arbeitersportbewegung zu sehen. Diese Bewegung stand im politischen Gegensatz zur 1868 gegründeten Deutschen Turnerschaft, in der die ersten „bürgerlichen“ Turnvereine organisiert waren.

Entgegen diesen bürgerlichen Turnvereinen, in denen die Mitglieder deutschnational und patriotisch eingestellt waren, fanden sich in ihren sozialistisch eingestellten Pendanten all diejenigen zusammen, die gemeinsam Sport treiben wollten und sich darüber hinaus auch mit den politischen und gewerkschaftlichen Zielen der Arbeiterbewegung identifizieren konnten. Wenn es sich hier also auch um „betriebs-sportähnliche“ Vereine handelte, sind sie dennoch nur bedingt als Vorläufer unseres Betriebssportes einzustufen. Sie unterscheiden sich vom Betriebssport der Bundesrepublik dadurch, daß in der Arbeitersportbewegung nicht das Kriterium einer bestimmten Betriebszugehörigkeit für den Verein maßgebend war. Ausgangspunkt des Betriebssportes im heutigen Sinne waren vielmehr die in dieser Zeit vereinzelt von Unternehmen gegründeten Werksport- und Fabrikturnvereine. Diese wurden von der Arbeitersportbewegung mit dem Argument bekämpft, daß damit die Belegschaft durch das Unternehmertum gänzlich vereinnahmt und ausgebeutet würde. Der Betriebssport hatte also schon immer seine Gegner. Die Unternehmer sahen dies ganz anders. Sie organisierten den Werksport, der teils Pflicht, teils freiwillig war und während oder nach der Arbeit ausgeübt wurde, weil dieser Sport zur Abnahme der Unfälle und Erkrankungen führte und ein aufmerksames Arbeiten und eine gesteigerte Moral ermöglichte. So stellt dies Wolfgang Schwarz in einer Studie über „Sozialversicherungsrechtliche Aspekte des Betriebssportes und des firmennahen Sports“ dar.

Bereits in den zwanziger Jahren gingen einzelne Firmensportgruppen dazu über, sich in einem Verband zu organisieren. 1929 schlossen sich die regionalen Firmensportverbände in dem „Reichsverband Deutscher Firmensportverbände (RFD)“ zusammen. Dieser wurde dann wenig später durch den „Bund Deutscher Firmensportverbände (BDF)“ abge-

löst. Mit der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten 1933 wurde der BDF im Zuge der Gleichschaltung aufgelöst. Die Betriebssportbewegung fiel den Zielen der nationalsozialistischen Sportpolitik zum Opfer. Sie wurde in die Organisation „Kraft durch Freude“ eingegliedert und verlor ihre Eigenständigkeit. Im Vordergrund standen jetzt Disziplinierungs-, Kontroll- und Fürsorgefunktionen des staatlich und parteimäßig organisierten Betriebssportes. Seine Ausweitung zu einer Millionenbewegung diente im Rahmen der rüstungs- und kriegswirtschaftlichen Anforderungen der Kontrolle und Motivation einer bis an die Grenzen belasteten Arbeitnehmerschaft.

Nach Kriegsende standen die Alliierten dem in der Zeit des Nationalsozialismus auf vielfältige Weise instrumentalisierten deutschen Sport überaus mißtrauisch gegenüber. Alle vor der Kapitulation in Deutschland bestehenden sportlichen, militärischen oder paramilitärischen athletischen Organisationen wurden aufgelöst. Gleichzeitig gestatteten die Alliierten jedoch das Bestehen nichtmilitärischer Sportorganisationen örtlichen Charakters. Damit wurde der schrittweise Aufbau von Landessportbünden und Sportfachverbänden möglich. An historische deutsche Traditionen anknüpfend wurde der Verein damit erneut die organisatorische Grundlage des westdeutschen Breiten- und Leistungssports.

Der Betriebssport wurde aufgrund der sowjetischen Vorbildwirkung die organisatorische Basis der Breitensportentwicklung in der sowjetischen Besatzungszone, der späteren DDR. Bei den westlichen Alliierten dagegen bestand erhebliches Mißtrauen gegen diese Sportform. Man muß das auch deshalb verstehen, weil es Betriebssport in dieser Form bei ihnen Zuhause nicht gab. Der bis 1945 zu einer Millionenbewegung angewachsene Betriebssport in Deutschland wurde so im Sommer 1945 seiner rechtlichen und institutionellen Grundlagen beraubt. Betriebssportliche Ersatzorganisationen wurden nicht zugelassen. Allein einige traditionsreiche Werksportvereine wie z.B. Siemens oder Bayer nahmen mit Erlaubnis alliierter Sportoffiziere bereits Ende 1945 ihre Vereinstätigkeit wieder auf.

Auch die Staats-Sportvereine von Post, Bahn und Polizei waren bei den alliierten Kommandeuren diskreditiert und weitgehend bis in das Jahr 1947 verboten.

Mit einigem Recht kann man so von einer „Stunde Null“ des Betriebs- und Behördensports nach Kriegsende sprechen. Die in der Zeit des Nationalsozialismus durch Partei und Staat dirigistisch aufgebaute und organisierte betriebliche und behördliche Massensportbewegung war zudem sportpolitisch unwiderruflich diskreditiert. Die in der Nachkriegszeit neu gebildeten Fachverbände und Landessportbünde standen jeglichen betriebs- und behördensportlichen Bestrebungen negativ gegenüber, so daß deren Neugründung erheblich erschwert wurde.

Erst mit der Konsolidierung der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse nach der Währungsreform im Sommer 1948 entstanden wieder betriebssportliche Vereinigungen im engeren Sinne, die über ein spezifisch betriebssportliches Selbstverständnis verfügten und sich bewußt von dem „freien“ Sportvereinswesen absetzten. Die ersten wieder entstehenden Betriebssportgemeinschaften erkannten schnell die Notwendigkeit, sich zu regionalen Vereinigungen zusammenzuschließen. Nur so war man in der Lage, den Sportbetrieb zu gestalten und die betriebssportlichen Interessen gegenüber den kommunalen Sportverwaltungen und den „freien“ Sportverbänden, die den Betriebssport als unnötige Konkurrenz der Sportvereine ansahen und in seiner Verbreitung lange Zeit behinderten, zu vertreten. So kam es dann 1949 zur Gründung des Betriebssportverbandes von 1949 e.V. Hamburg. Gerade der Hamburger Betriebs-sportverband hat die weitere betriebssportliche Organisationsbildung mit Schwerpunkten im Norden und Westen der Bundesrepublik vorangetrieben.

Der organisierte Betriebssport der Bundesrepublik in den Jahren 1954 bis zum Ende der neunziger Jahre.

Auf maßgebliche Initiative des Betriebssportverbandes von 1949 e.V. Hamburg schlossen sich die bis dahin bestehenden Landesbetriebssportverbände 1954 zu der „Interessengemeinschaft der Betriebssportgemeinschaften und –verbände der Bundesrepublik und West-Berlins“ zusammen, aus der 1960 der organisatorisch gefestigte „Bund Deutscher Betriebssportverbände“ hervorging. 1998 wurde der BDBV in den DBSV – Deutscher Betriebssportverband e.V. – umbenannt. Damit sollte noch deutlicher als bisher die zentrale Interessenvertretung des organisierten Betriebssportes auf Bundesebene herausgestellt werden.

Die Zielvorstellungen des Betriebssportes wurden seit der Wiedegründung nach dem 2. Weltkrieg bis in die heutigen Tage kontinuierlich entwickelt und behutsam an sich wandelnde Bedürfnisse und Erwartungen angepaßt. Danach soll Betriebssport

- in erster Linie die Betriebsangehörigen, aber auch die Betriebspensionäre erfassen, daneben Freunden des Betriebssportes und Angehörigen und Freunden von Betriebsangehörigen offen stehen,
- von den Arbeitnehmern freiwillig und ohne jede Einflußnahme und Einflußmöglichkeit der formellen Betriebsorganisation wahrgenommen werden,
- weitgehend auf der Eigeninitiative, Selbstverwaltung und –finanzierung der Sportteilnehmer beruhen,
- nicht als potentes Mittel unternehmerischer Prestigebestrebungen im Zusammenhang mit dem Firmennamen organisiert werden,
- breiten-, freizeit-, gesundheits- und ausgleichssportlich orientiert sein,
- bislang sportpassive Bevölkerungskreise (insbesondere Ältere, Schichtarbeiter und Angehörige unterer sozialer Schichten) zu sportlicher Betätigung motivieren
- und eine Ergänzung der verschiedenen öffentlichen Sportangebote insbesondere des Vereinssportes darstellen.

Der Weg des Betriebssportes muß parallel zur Entwicklung unserer Wirtschaft gesehen werden. Die ersten Nachkriegsjahre waren geprägt durch den notwendigen Wiederaufbau einer weitgehend zerstörten Wirtschaft. Die expansive Dynamik der damit zusammenhängenden Prozesse führte mehr und mehr zu einer Vollbeschäftigung und zu wachsendem Wohlstand. Es kam in der ersten Hälfte der sechziger Jahre zu einer vollständigen Austrocknung des Arbeitsmarktes und zu der Anwerbung von Millionen Gastarbeitern. Vor dem Hintergrund eines sich entfaltenden Binnenmarktes und der Wiedereingliederung des westdeutschen Marktes in die sich wieder liberalisierende Weltwirtschaft läßt sich das „deutsche Wirtschaftswunder“ der fünfziger Jahre erklären. Es herrschte ein gesellschaftliches Klima, in der Leistung und Pflichterfüllung in der Werteskala des Menschen oben standen. Erst Anfang der siebziger Jahre schwächte sich die Konjunktur allmählich ab.

Mit der Konsolidierung der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse entstanden mehr und mehr betriebssportliche Vereinigungen. Es war letztlich auch eine Antwort auf die Anforderungen und Belastungen, die der Arbeitsplatz den Arbeitnehmern abverlangte. Man kann dies den verschiedensten Berichten über die Ent-

stehung von Betriebssportgemeinschaften entnehmen. Die Entwicklung sah meist so aus, daß sich zunächst informelle betriebliche Sportgruppen bildeten. Sie haben als organisatorische Vorstufe der Betriebssportgemeinschaften eine große Bedeutung. Belegschaftsangehörige eines Unternehmens finden sich zusammen und betätigen sich breiten- und freizeitsportorientiert, um ihre Gesundheit zu erhalten, Wettkämpfe auszutragen und auch nach der Arbeit in geselliger Form mit den Kollegen vom Arbeitsplatz ihre Zeit zu verbringen. Aus den informellen Treffen entwickeln sich allmählich organisatorische Strukturen und Regelungen, um den sich ausweitenden Sportbetrieb zu gewährleisten, die Sportstättenfrage zu klären, Sportgeräte zu beschaffen, Mannschaften einzuteilen, Gruppen bzw. Abteilungen für verschiedene Sportarten einzurichten und notwendig werdende Beiträge zu erheben. Es entwickelte sich in den Betriebssportgemeinschaften seit den fünfziger Jahren ein vereinsähnlicher Betrieb, beschränkt auf Belegschaftsmitglieder und zumeist auch deren Angehörige. Falls die sportliche Initiative nicht bereits von vornherein durch das betreffende Unternehmen gefördert wurde, geschieht das in der Regel mit den ersten zahlenmäßigen und organisatorischen Erfolgen der Betriebssportgruppe in Form von finanziellen Zuschüssen, Stellung von Sportgeräten und Sportanlagen. Letzteres beschränkt sich allerdings auf Großunternehmen.

Mit der zunehmenden Institutionalisierung der vormals informellen Sportgruppen erfolgte mehr und mehr der Beitritt zu den sich bildenden Stadt-, Bezirks- und Landesbetriebssportverbänden und letztlich im damaligen BDBV, dem heutigen DBSV.

Ein Problem in den fünfziger Jahren des bundesrepublikanischen Betriebssportes waren die ständigen Auseinandersetzungen mit dem Deutschen Sportbund und seinen Landes- und Fachverbänden. Es war die Zeit der sportorganisatorischen Abstimmungsprobleme, der Konkurrenzen und Mißverständnisse. Aber aus meiner Sicht hatten diese Probleme jedoch auch eine positive Auswirkung auf den Betriebssport. Die vielfältigen Widerstände in der bundesdeutschen Öffentlichkeit und bei den Sportverbandsvertretern förderten die institutionelle Vertretung der Betriebssportinteressen durch Verbände ungemein. Zusammenfassend stelle ich an dieser Stelle fest, daß tendenziell die meisten Probleme zwischen dem Betriebssport und den Sportfachverbänden auf der örtlichen und regionalen Ebene bestanden, wohingegen Landessportbünde und vor allem der Deutsche Sportbund bereits seit Mitte der fünfziger Jahre zur Kooperation mit dem Be-

triebssport bereit waren. So war es nur folgerichtig, daß am 12. Juli 1955 ein Abkommen in Kraft trat, in dem der DSB die damalige IG Betriebssport als Verhandlungspartnern für alle Fragen des Betriebssportes anerkannte und die Eingliederung der Betriebssportgemeinschaften bei voller Wahrung ihrer besonderen Interessen in die deutsche Sportbewegung befürwortete. Seit Ende der fünfziger Jahre wuchs dann auch die Kooperationsbereitschaft zwischen Betriebssport und deutschem Verbandssport auf regionaler Ebene. Ein besonderer Markstein war dann am 1. Dezember 1959 die Aufnahme der IG als „Anschlußorganisation des Deutschen Sportbundes. Die IG benannte sich dann um in den „Bund Deutscher Betriebssportverbände, den BDBV. Der BDBV erhielt dann später den Status eines „Verbandes mit besonderer Aufgabenstellung. Erfreulicherweise hörten dann die Auseinandersetzungen mit den Fachverbänden auch endgültig auf. Heute ist der organisierte Betriebssport ein anerkannter Partner in der Familie des organisierten deutschen Sportes.

Der Betriebssport hat in den zurückliegenden Jahren versucht, seine Angebote immer wieder an den jeweiligen Bedürfnissen seiner Betriebssportler auszurichten. So wurde Ende der sechziger, Anfang der siebziger Jahre die „Bewegungspause am Arbeitsplatz“ gefördert. Auf Vermittlung des BDBV wurden in rd. 50 bundesdeutschen Großunternehmen Modellversuche mit dieser gesundheitsorientierten Sportform durchgeführt. Es zeigte sich dann aber bald, daß diese betriebssportliche Organisationsform nur ein geringes Interesse fand. Das hat sich bis heute kaum geändert. Wir mußten feststellen, daß sich täglich wiederholende Ausgleichsgymnastik selbst bei gesundheitsbewußten Arbeitnehmern längerfristig zu Motivationsproblemen führt. Hinzu kam die Befürchtung, daß es sich hier um dirigistische betriebssportliche Ansätze handeln könnte, die vordergründig auf eine Steigerung der Arbeitsleistung ausgerichtet sein könnten. Darauf reagiert der deutsche Arbeitnehmer seit jeher sehr sensibel.

Auf breites Interesse des überwiegenden Teils der Betriebssportler stieß hingegen die strikte Ausrichtung des Betriebssportes auf den Breitensport. Das zugrundeliegende Sportkonzept des BDBV verstand darunter die vielseitigen Formen des organisierten und wettkampforientierten Sportes auf einer gemäßigten Leistungsebene. Breitensport schließt den Wettkampf nicht aus. Er ist auch im Breitensport ein bedeutender Anreiz zur sportlichen Aktivität.

Mit der Breitensportbewegung wuchs auch die Anerkennung des Betriebssportes durch den Deutschen Sportbund, der 1959 eine Resolution verabschiedete, die unter dem Namen „Zweiter Weg“ bekannt wurde. Der Betriebssport wollte mit seinem Breitensport insbesondere die Bevölkerungskreise ansprechen, die damals im Sport deutlich unterrepräsentiert waren. Das waren beispielsweise die unteren und mittleren Arbeitnehmerschichten, berufstätige Frauen und ältere Menschen über vierzig Jahre. Die Entwicklung des organisierten Betriebssportes hat gezeigt, daß dieses Konzept erfolgreich war. Der damalige DSB-Präsident Willi Daume sah das ähnlich. Er erklärte im Mai 1960 Vertretern des BDBV u.a.: „Hier ist eine Entwicklung im Gange, die auch wieder Ihnen, meine Damen und Herren vom Betriebssport, zugute kommt. Gerade Sie, die Sie in den Betrieben die unmittelbare Verbindung mit den schaffenden Menschen haben. Ich glaube, hier liegen ungeheure Chancen für Sie, Leute zu uns heranzuziehen und in Ihre Reihen aufzunehmen.“

So weit Willi Daume. Er behielt anfangs recht. In den achtziger Jahren jedoch entstanden andere Sportbedürfnisse, einhergehend mit einem Wandel der gesellschaftlichen Werte. Der Wettkampfsport verlor allmählich an Interesse, insbesondere bei jüngeren Jahrgängen. Die Soziologen sprechen von einer „postindustriellen Gesellschaft“. Sie diagnostizieren im Freizeitbereich einen Bedeutungsverlust von reglementierten Abläufen und am Arbeitsprozeß orientierter Leistungs- und Konkurrenzvorstellungen. Leistungsethische Werte sind nicht mehr gefragt. Der bis in die neunziger Jahre dominante Lebensbereich Arbeit weicht den Lebensbereichen Freizeit, Familie, Freunde usw. Individualistische Werte wie Kreativität, Spontaneität und Ungebundenheit, aber auch Genuß, Spannung und Erlebnis haben jetzt eindeutig Vorrang.

Auf diese Veränderungen mußte der Sport und mit ihm der Betriebssport reagieren. Die Antwort im Betriebssport war der Ausbau des Freizeitsportbereiches. Der betriebliche Freizeitsport sieht nicht mehr die wettkampforientierte Sportausübung als Schwerpunkt, sondern eine sportliche Betätigung häufig informeller, offener Sportgruppen oder von Individualsportlern nach vereinfachtem und selbstbestimmten Regelwerk mit oder ohne Anleitung, ausgerichtet auf Bedürfnisse wie Fitneß, Gesundheitsvorsorge, Entspannung, Körpererfahrung, Spaß an der Bewegung, Erlebnisgewinn und Geselligkeit.

1990 entwickelte der Hamburger Soziologe Horst Tiwald eine „Betriebssportkonzeption“, mit der der Betriebssport wieder auf die Erfolgspur gebracht werden sollte.

Horst Tiwald unterscheidet „drei verschiedenartige, aber gleichwertige Bereiche, die in einem neuen Modell des Betriebssportes strukturell und organisatorisch zu verankern waren:

1. einen (zu erhaltenden) sportartspezifischen und wettkampforientierten breitensportlichen Bereich,
2. einen (auszubauenden) gemeinschafts- und geselligkeitsorientierten freizeit- und bewegungskulturellen Bereich und
3. einen (vorrangig aufzubauenden) gesundheitsorientierten und krankheitsvorbeugenden freizeit- und bewegungskulturellen Bereich:

Betriebssport in der Gegenwart

Auf dem 18. Bundestag des BDBV verabschiedeten die Mitgliedsverbände ein neues Betriebssportkonzept „Betriebssport 2000“. Eine Strukturkommission hatte sich in diesem Zusammenhang insbesondere mit den gesellschafts- und arbeitsmarktpolitischen Veränderungen befaßt und in einer kritischen Bestandsaufnahme die Position des Betriebssportes neu bewertet, um darauf aufbauend neue Organisations- und Aufgabenstrukturen zu empfehlen.

Um auch nach außen die Straffung der Verbandsstrukturen sichtbar zu symbolisieren, wurde der Dachverband umbenannt in **Deutscher Betriebssportverband e.V. (DBSV)**. Die Delegierten des Bundestages beauftragten das Präsidium

- das Sportangebot zu überarbeiten und zu aktualisieren,
- die Öffentlichkeitsarbeit und den Beratungsservice zu verbessern,
- die Aus- und Weiterbildung der ehren-, neben- und hauptamtlichen Betriebssportmitarbeiter zu intensivieren und
- für eine bessere Kooperation der Betriebssportverbände untereinander zu sorgen.

Die Umsetzung dieser Ziele bestimmt derzeit die Arbeitsschwerpunkte des DBSV. Besonders erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang die Arbeit des Ausschusses „Aus- und Weiterbildung“ und der Arbeitskreise „Leitbild / Zielvorstellungen“ und „Geschäftsführer“.

In der DBSV-Hauptausschußsitzung 2002 verabschiedeten die Delegierten das „**Leitbild des Betriebssportes**“. Im Leitbild sind die Werte, Ziele und Strategien des Betriebsspor-

tes neu formuliert und den Anforderungen an die künftige Ausrichtung des Betriebssportes angepaßt. Es soll allen Betriebssportlern, aber auch den Betriebssportverbänden auf den unterschiedlichen regionalen Ebenen eine verbindliche Orientierungs- und Verständnishilfe in der Ausübung, Führung und Steuerung des Betriebssportes sein und als Grundlage für die aktive Zukunftsgestaltung dienen.

Grundlage des Leitbildes ist die Vision: „Betriebssport tut den Unternehmen und Behörden ebenso wie deren Mitarbeitern gut!“

Als weitere bedeutende Veränderung ist die Einführung von **Deutschen Betriebssport-Meisterschaften** anzusehen. Seit 1999 werden diese Meisterschaften im Auftrag des DBSV durchgeführt. Der 18. Bundestag hatte nach ausführlicher Diskussion mit deutlicher Mehrheit seine Zustimmung zur Durchführung von überregionalen Meisterschaften erteilt.

Der DBSV ist sich dessen bewußt, daß mit diesem neuen zusätzlichen Sportangebot die bisherigen Zielvorstellungen wesentlich erweitert worden sind. Hauptargument für die Einführung der Deutschen Betriebssport-Meisterschaften ist die sportwissenschaftlich gesicherte Erkenntnis, daß die sportliche Leistung und damit verbunden der Leistungsvergleich eine außerordentlich starke Motivation auf sportliche Aktivitäten ausübt. Leistung und Leistungsvergleich sind ein Grundaspekt menschlichen Verhaltens. Der große Erfolg des neuen Betriebssportangebotes zeigt, daß mit diesem Instrument neue Mitglieder gewonnen werden können und die Öffentlichkeitsarbeit wirksamer als bisher funktioniert.

Deutlich ist jedoch darauf hinzuweisen, daß mit Einführung der Deutschen Betriebssport-Meisterschaften nicht die ursprüngliche Zielsetzung des Betriebssportes aufgegeben wird. Die Förderung des Breiten-, Freizeit- und Gesundheitssportes behält seinen dominierenden Stellenwert. Wir wollen auch weiterhin nicht die sportliche Höchstleistung, sondern das sportliche und gesellige Miteinander als vorrangigen Sinn des Betriebssportes pflegen.

Die Zukunft des Betriebssportes

Aspekte und Einfluß des Arbeitsmarktes

Wie wird sich der Betriebssport der Zukunft gestalten?

Wird der Betriebssport seine Funktion als Partner der betrieblichen Sozialpolitik weiterhin spielen können? Lassen wir uns hier noch

einmal die Kriterien betrachten, die bislang den Wert des Betriebssportes für unsere Unternehmen und Behörden ausmachen. Die Motive für eine Förderung des Betriebssportes kann man den zahllosen Werks- und Firmenzeitschriften entnehmen, deren Unternehmen einen regelmäßigen Betriebssport aufweisen. So verspricht man sich vom Betriebssport

- einen verbesserten Gesundheitszustand,
- eine erhöhte Leistungsfähigkeit,
- eine wachsende Leistungsbereitschaft,
- die Förderung sozialer Kontakte über funktionale und soziale Hierarchien hinweg,
- die Verstärkung abteilungsinterner und abteilungsübergreifender Kommunikation und Gruppenbildung,
- eine höhere Identifikation mit dem Unternehmen,
- eine verringerte Unfallhäufigkeit am Arbeitsplatz und
- eine geringere Personalfuktuation.

Wird unsere Wirtschaft künftig überhaupt noch eine Sozialpolitik betreiben, die vom Betriebssport - wie aufgezählt - unterstützt werden kann? Diese Frage kann angesichts der neuesten Entwicklung des Faktors „Arbeit“ derzeit nur unzureichend beantwortet werden.

Wir erleben eine Revolution, in der neue Werte wie Selbstverwaltung und Selbstverwirklichung wichtig werden. Was sich ändert, ist die Organisation der Arbeit. Früher machte es Sinn, einen Mitarbeiter an den Schreibtisch zu binden. Doch der „Vollzeit-Arbeitsplatz“ gehört zu einer historischen Phase, die heute zu Ende geht. In Zukunft werden die Firmen nicht mehr Anwesenheit bezahlen, sondern nur noch Leistung. Kommunikation ohne Landesgrenzen hat die Globalisierung rasant beschleunigt. Wenn Siemens z.B. einen Kernspintomographen baut, dann kommt die Software aus Indien – für ein Zehntel des Lohnes, der in Deutschland zu zahlen wäre. Die Programme laufen auf Chips aus Japan. Andere Teile kommen aus Großbritannien und den USA. Die Liegen, mit denen die Patienten in das röhrenförmige Diagnosegerät geschoben werden, holt Siemens aus Ostdeutschland und montiert wird das ganze System in Erlangen. Das ist globale Arbeitsteilung. Globalisierung, Flexibilisierung und Rationalisierung sorgen für eine tiefgreifende Veränderung unserer Gesellschaft – nur vergleichbar mit den Folgen der industriellen Revolution, die im 18. Jahrhundert die Arbeit auf radikale Weise erneuerte. Arbeitswissenschaftler haben herausgefunden, daß wir heute eine Arbeitslosenquote von 36% hätten, wenn die Unternehmen konsequent alle verfügbaren Technologien für die Rationalisierung einsetzen würden. Droht uns das gleiche

Schicksal wie seinerzeit den Pferden? Werden wir unrentabel?

Der Hamburger Trendforscher Matthias Horx sagt voraus, daß wir am Arbeitsmarkt künftig nicht mehr den Arbeitnehmer heutiger Prägung suchen werden. Er prophezeit, daß die Firmen Arbeitskräfte als „neue Selbständige“ suchen werden. Damit ändert sich etwas Grundsätzliches: Der Arbeitnehmer wird zum Auftragnehmer. Das will heißen: der Auftragnehmer von morgen wird mehr Selbstverantwortung, mehr Komplexität im Beruf und mehr Bildung benötigen. Wer nicht „selbständiger“ wird – in seinem Verhalten, seinem Denken, seiner Verantwortungsfähigkeit –, dem droht lt. Horx über kurz oder lang der Jobverlust. Einen lebenslangen Beruf wird es in der Zukunft nicht mehr geben. Der Arbeitsgesellschaft wird die Arbeit nicht ausgehen (wie es Ralf Dahrendorf in den siebziger Jahren einmal befürchtete), aber sie verliert ihre traditionellen Formen. Es wird zu wechselnden Tätigkeiten an den unterschiedlichsten Projekten kommen. Dies wird von den Beschäftigten ein wesentlich höheres Maß an Flexibilität und Mobilität verlangen. Auch auf der Unternehmensseite steht die große Welle der Unternehmensreorganisation in Europa noch bevor. In den USA ist man den Europäern wie bereits so oft schon um Jahre voraus.

Was dieser Trend für den Sport im allgemeinen und für den Betriebssport mit seiner betrieblichen Bindung im Besonderen bedeutet, ist heute in all seinen Facetten noch nicht zu übersehen. Wir werden uns aber wohl darauf einstellen müssen, daß wir mit diesen beruflichen Veränderungen im Freizeitverhalten zu noch mehr Individualität kommen werden. Die wiederum wird die Loslösung von organisatorischen Zwängen beschleunigen. Daß damit viele neue Probleme auf den Sportbereich zukommen, ist unvermeidlich. Sportorganisation ohne gewisse einengende Regelungen ist kaum denkbar.

Nur in einer Hinsicht bin ich nach wie vor zuversichtlich: auch der Mensch von morgen will seinen Sport ausüben. Es wird bei einer Vielzahl sicher nicht mehr die traditionelle Sportform von gestern sein, sondern eher werden noch stärker Fun-Sportarten oder auch Formen des Gesundheitssports gefragt sein, aber Sport wird auch morgen wichtig sein.

Die Herausforderung an den Betriebssport wird sein, auch künftig Angebote zu präsentieren, die auf die Bedürfnisse dieser mobileren und individualistischeren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zugeschnitten sind. Werden wir das mit unseren jetzigen organisatorischen Strukturen schaffen? Ich glaube nicht, daß die

Form der Einzelbetriebssportgemeinschaft die neue Problematik meistern kann. Vielmehr werden wir mehr denn je auf Kooperation setzen müssen. Betriebssportgemeinschaften und Betriebssportverbände der Zukunft werden sich keine Alleingänge mehr erlauben können. Sie müssen nach dem Prinzip der Arbeitsteilung – wie die Wirtschaft – vorgehen und Angebote von demjenigen machen lassen, der hier speziell das beste know how, die besten Ressourcen hat. Von diesen Angeboten müssen Betriebssportler, egal woher sie kommen, Gebrauch machen können. Die Verbände haben dabei die große Aufgabe, unterstützend, beratend und koordinierend diese neue Form eines Betriebssportes zu betreuen.

Diese Entwicklung erfordert mehr denn je ein professionelles Betriebssportmanagement. Dies muß nicht gleichbedeutend mit dem Einsatz hauptamtlicher Kräfte sein. Wir werden auch künftig auf ehrenamtliche Mitarbeiter nicht verzichten können. Diese werden allerdings so ausgebildet werden müssen, daß sie auch professionell wirken können.

Trends im Sport

Der Prozeß der Individualisierung in der Gesellschaft hat ebenso die Rahmenbedingungen für den Sport verändert wie der Übergang von der Industriegesellschaft zur Dienstleistungsgesellschaft. Der Sport war bis vor wenigen Jahren eine homogene Welt, in der vorwiegend jüngere Männer sich betätigten. Sie waren auf Sieg und Wettkampf gepolt und übten vorrangig Mannschaftssportarten aus. Organisiert war der Sport fast ausschließlich in Vereinen und Verbänden. Diese Homogenität verliert sich Schritt für Schritt zu Gunsten einer größeren Heterogenität. Sport entwickelt sich mehr und mehr zu einem offenen System mit einer Vielzahl unterschiedlicher Teilnehmer, die sich jetzt von ganz unterschiedlichen Motivationen („Siegen wollen“ bis zu „Spaß haben“) leiten lassen und ganz unterschiedliche Formen körperlicher Aktivitäten ausüben. Der Prozeß des Wandels beschränkt sich nicht allein auf die traditionellen Sportvereine und –verbände, sondern er bezieht z.B. auch den Betriebssport, den Sport bei gewerblichen Anbietern und den informell organisierten Sport ein. Er wird mit verschiedenen Argumenten wie soziale Integration, Gesundheit, Spaß und dergl. legitimiert. Das bedeutet auch für den organisierten Betriebssport, daß unser Engagement von einem grundlegenden Wandel der Strukturen des Sportes begleitet wird. Neue Angebote im Sport, die Erfolg haben wollen, müssen an die spezifischen Interessen und Motivationen der jeweils angesprochenen Zielgruppe angepaßt sein, und sie müssen

organisatorisch vor allem auch auf die verfügbaren Zeitbudgets der Teilnehmer zugeschnitten sein.

Vorrangig muß auch der Betriebssport den Prozeß der Individualisierung des Menschen beachten und seine Angebote und Strukturen darauf ausrichten. Individualisierung bedeutet konkret: Der Mensch widmet sich selbst eine höhere Aufmerksamkeit. Er will verstärkt frei entscheiden, welchen Lebensstil er wählt, wie er sein eigenes Leben organisiert. Seine Ansprüche und Wünsche will er unabhängig von externer Kontrolle befriedigen, und er will solche Aktivitäten pflegen, die ihm selbst den größten Vorteil bringen. Der Prozeß der Individualisierung bewirkt, daß sich die Bindungen an feste Normen und Werte sozialer Institutionen (Sport, Familie usw.) lockern.

Positiv ist zu bewerten, daß gerade der Prozeß der Individualisierung offensichtlich zu einer verstärkten Hinwendung der Frauen zum Sport geführt hat.

Als Folge des Individualisierungsprozesses ist die Welt der Sportangebote und insbesondere der Sportspiele vielfältiger, bunter und heterogener geworden. Hinzuweisen ist hier beispielsweise auf die Etablierung und Verbreitung sogenannter Trendsportarten wie Streetball, Beach-Volleyball, Skating oder auch Inline-Hockey. Sportliche Wettkampfsportarten unterliegen einem weitgehenden Wandel. Die neuartige Spielpraxis der „Fun-Sportarten“ überschreitet die Ordnung der Sportspiele. Als wichtige Merkmale dieser jugendkulturell geprägten Spielpraxis gelten die Hinwendung zur Virtuosität des Spielens und die Tendenz zur Beschleunigung des Sich-Bewegens. Gerade diese Merkmale führen dazu, daß nicht mehr der Sieg an erster Stelle steht. Zeichen des gewandelten Sportverständnisses ist auch die Durchführung von Veranstaltungen in Event-Form. Im Unterschied zum traditionellen Sportwettkampf dominiert im Event das Show-Ereignis mit Happeningcharakter.

Welche Konsequenzen sollte nun der Betriebssport aus dieser Trendentwicklung ziehen? Wir sollten noch intensiver als bisher die Hinwendung zu einem „expressiven“ Freizeitsport durch entsprechende Angebote und Organisationsstrukturen unterstützen. Meine These dazu lautet:

„Der Betriebssport wird a) mit einer deutlichen Veränderung der Altersstruktur seiner Mitglieder, die stärker sein wird als dies der demographischen Verschiebung entspricht, b) mit einem Wandel der Motive zum Sporttreiben und c) mit einem Sinken der Anziehungskraft eines leistungs- und

wettkampfbezogenen Sports rechnen müssen.“

Es werden zunehmend Formen von Spiel, Sport und Bewegung nachgefragt, in denen das Regelwerk weniger bestimmend ist, eine Entwicklung, die in „never-never-games“, also in Spielen, die aufgrund ihrer Regelungebundenheit, der geforderten Kreativität und Spontaneität der Bewegungsabläufe und des sozialen Beziehungsnetzes nur einmalig vollzogen werden, also in der gleichen Form und vor allem als Wettkampf nicht wiederholt werden können; die auch in Bezug auf Sportstätten und Sportgeräte weniger stark gebunden sind, sich vielmehr in unterschiedlichen, nicht standardisierten Räumen mit immer wieder neuartigen Geräten verwirklichen lassen und in denen auch die Rolle des Trainers eher zu der eines Animateurs wechselt.

Damit wird das klassische Sportkonzept zunehmend an Bedeutung verlieren, weil die Bereitschaft zur langfristigen Bindung an einzelne Sportarten sinkt, Sportarten leichter gewechselt werden und die Leistungskomponente nicht mehr im Vordergrund steht. Auch die Bereitschaft zur Unterordnung unter ein festes Regelwerk wird immer weniger. Im Blickpunkt werden mehr und mehr Individualsportarten stehen, die oft als Modetrends nur eine zeitlich begrenzte Popularität besitzen. Es werden weiter Formen von Spiel, Sport und Bewegung gesucht werden, die nicht an einem disziplinierten Training mit langfristig angestrebter Leistungssteigerung ausgerichtet sind, sondern durch ein anderes Motivbündel getragen werden. So wird zum Beispiel das Streben nach Gesundheit und körperlicher Fitneß vor allem bei den Altersgruppen der über 35-jährigen, die neu oder wieder zum Sport finden, an Bedeutung gewinnen.

Die Motive Spaß und Freude, körperliche Fitneß und Gesundheit gehen einher mit einer verhältnismäßig großen Fluktuation in Bezug auf Mitgliedschaften und Bindung an eine einzelne Sportart. Das bedeutet für den Sport, daß er mit häufig wechselnden Mitgliederzusammensetzungen und mit häufig wechselnden Mitgliederinteressen in bezug auf das Sportangebot fertig werden muß. Gleichzeitig begünstigen diese Trends kommerzielle Sportanbieter. Ein Blick auf die Teilnehmerzahlen in kommerziellen Freizeit-, Erholungs- und Sportstudios macht dies deutlich. Gerade diese Anbieter offerieren Möglichkeiten sportlicher Betätigung, die von dem traditionellen Verständnis von Sport, seinen Funktionen, der Art seiner Ausübung wesentlich abweichen. Auch der Betriebssport muß sich fragen, ob er durch diese Entwicklung nachhaltig bedroht ist.

Er sollte aus dieser Konkurrenz lernen und nach Wegen suchen, vergleichbare Betriebs-sportangebote anzubieten. Dabei wird der einzelne Betrieb häufig überfordert sein. Hier ist dringend geboten, Kooperationen mit anderen Unternehmen und auch mit den regionalen Betriebssportverbänden einzugehen.

Der Betriebssport hat allein schon durch seine Einbindung in die Arbeitswelt und in das Netz der Unternehmen und Behörden ein gute Basis, auch künftig ein bedeutsamer Sportanbieter zu sein. Dies ist erreichbar, wenn er seine Angebote den spezifischen Bedürfnissen seiner Mitglieder (auch der potentiellen) anpaßt und dementsprechend insbesondere gesundheitsbezogene sportliche Aktivitäten entwickelt. Diese Aktivitäten haben keine primäre Wettkampfmotivation und liegen schon deshalb im nachgefragten Trend. Gesundheitssport wird um so mehr gesucht werden, je besser gesellige Rahmenprogramme sind. Die Betriebssportvereine und –gemeinschaften sollten daher die Schwerpunkte ihres Angebotes umverteilen, d.h. weg vom ausschließlichen Wettkampfsport hin zum gesundheitsbezogenen Freizeitsport und zum „Spaßsport“.

Wie wird die Betriebssportlandschaft der Zukunft, sagen wir in zehn Jahren, aussehen?

Diese Frage läßt sich sicher nicht konkret beantworten. Ich bin aber zuversichtlich, daß es dem Betriebssport aufgrund seiner positiven Werte auch im Jahr 2013 noch geben wird. Sicher werden dann aber bereits wieder andere Angebots- und Organisationsstrukturen nachgefragt sein. Hier sei abschließend auf ein Zitat des Freiburger Unternehmensberaters Martin Duttlinger verwiesen, das dieser auf dem Stuttgarter Sportkongreß im vorigen Jahr den Teilnehmern zurief: „Der Zenit der Informations- und Computerzeit ist überschritten. Die neuen Werte lauten **Gesundheit, Sinn, Integration, Authentizität und Orientierung**.“

Das sind Werte, die der Betriebssport bereits heute vertritt und mit denen er sich gegenüber anderen Organisationen profilieren kann. Packen wir es an!

Der Betriebssport in seiner zahlenmäßigen Entwicklung

<u>Zeitpunkt</u>	<u>Zahl der BSG</u>	<u>Frauen</u>	<u>Männer</u>	<u>Gesamt</u>
1960	1.448	6.483	62.576	69.059
1971	3.544	20.805	132.999	153.804
1983	5.596	58.440	236.882	295.322
1990	6.191	76.896	272.633	349.529
2000	5.855	93.587	252.350	345.937
2001	5.629	92.978	248.633	341.611
2002	5.530	93.758	241.490	335.248

Die mitgliederstärksten Sportarten im Jahr 2002

(Männer und Frauen insgesamt)

Fußball	74.116	Squash	8.551
Tennis	34.115	Wandern	7.857
Gymnastik	23.285	Segeln	7.638
Tischtennis	21.508	Sportschießen	4.685
Kegeln	18.942	Trendsportarten	4.669
Bowling	16.663	Radsport	4.290
Leichtathletik	13.518	Gesundheitssport	4.269
Schwimmen	13.450	Tanzsport	4.212
Volleyball	12.923	Ski	3.897
Badminton	12.886	Schach	3.878

Namenstafel

Vorsitzende bzw. Präsidenten des DBSV

Heinrich Wittig, Hamburg	1954 – 1969
Gerd Hundt, Hamburg	1969 – 1975
Walter Westphal, Hamburg	1976 – 1992
Reinhold Müller, Kiel	1992 – 2004

Weitere Vorstands- bzw. Präsidiumsmitglieder des DBSV

Paul Staack, Hamburg	1958 – 1960	
Horst Neukirchner, Stuttgart	1958 – 1976	
Jakob Zimmermann	1960 – 1976	1986 – 1991
Heinz Kaatz, Berlin	1960 – 1969	
Erich Bauer, Frankfurt	1960 – 1969	
Ludwig Dötsch, Düsseldorf	1960 – 1969	
Karl Bauer, Hamburg	1960 – 1965	
Walter Westphal, Hamburg	1965 – 1976	
Leonhard Schier, Düsseldorf	1969 – 1976	
Carlheinz Feye, Berlin	1969 – 1976	
Ernst Dreyer, Hamburg	1973 – 1976	
Claus-Günther Bauermeister, Hamburg	1976 – 1986	
Wolfgang Lampe, Hamburg	1976 – 1986	
Friedrich Steinkamp, Bonn	1986 – 1989	
Reinhold Müller, Kiel	1989 – 1992	
Karl-Heinz Winter, Berlin	1989 – 1995	
Günther Felske, Frankfurt	1989 – 1992	
Heinz Langhammer, Münster	1992 –	
Karl-Heinz May, Darmstadt	1992 – 1998	
Heinz Carstens, Eschede	1992 – 2001	
Uwe Tronnier, Berlin, jetzt Bonn	1995 –	
Gabriele Wrede, Berlin	1998 –	
Gerhard Brillisauer, Frankfurt	2001 –	

Ausschuß- bzw. Arbeitskreismitglieder des DBSV im Jahr 2002

Aus- und Weiterbildung

Jürgen Krüger, Lübeck
Herbert Müller, Lünen
Dierk Medenwald, Pulheim
Patrick Nessler, Neunkirchen

Geschäftsführer

Ulrich Lengwenat, Hamburg
Dr. Sideris Karakatsanis, Köln
Klaus Schmid, Stuttgart
Peter Ernst, Berlin
Egbert Wilzer, Bremen

Leitbild / Zielvorstellungen

Dr. Horst Paproth, Esslingen
Jürgen Krüger, Lübeck
Patrick Nessler, Neunkirchen

Ehrenmitglieder des DBSV

Karl-Heinz May, Darmstadt
Claus-Günther Bauermeister, Hamburg
Herbert Pieron, Hagen

Ehrenpräsident

Walter Westphal

Mitgliedsverbände des Deutschen Betriebssportverbandes

Betriebssportverband Baden e.V.	Vorsitzende: Martina Keil
Bayerischer Betriebssportverband e.V.	Vorsitzender: Adolf Jackermayer
Betriebssportverband Berlin – Brandenburg e.V.	Präsidentin: Gabriele Wrede
Landesbetriebssportverband Bremen e.V.	Vorsitzender: Erwin Kloke
Betriebssportverband Hamburg e.V.	Vorsitzender: Alfred Christoffers
Betriebssport-Verband Hessen e.V.	Vorsitzender: Gerhard Brillisauer
LBSV Niedersachsen e.V.	Vorsitzender: Heinz Carstens
Saarländischer Betriebssportverband e.V.	Präsident. Paul Georg
LBSV Schleswig-Holstein	Vorsitzender: Jürgen Krüger
Westdeutscher Betriebssportverband e.V.	Präsident: Dierk Medenwald
• BSV Mittelrhein e.V.	Vorsitzender: Dierk Medenwald
• BSV Niederrhein e.V.	Vorsitzender: Hans-Gert Bolten
• BSV Westfalen e.V.	Vorsitzender: Heinz Langhammer
Württembergischer Betriebssportverband e.V.	Vorsitzender: Dr. Horst Paproth
LBSV Sachsen-Anhalt e.V.	Vorsitzender: Hartmut Thamke

Der organisierte Betriebssport bietet als Partner und Mitglied des Deutschen Sportbundes den im Berufsleben stehenden Menschen und den alters- oder arbeitsmarktbedingt ausgeschiedenen Mitarbeitern ebenso wie den dazugehörenden Familienmitgliedern und Freunden vielseitige Sportaktivitäten. Schwerpunktmäßig werden der Breiten-, Freizeit- und Gesundheitssport gepflegt.

Unser Leitbild

Zielsetzung des Betriebssportes – in einer sich ständig ändernden gesellschafts- und arbeitsmarktpolitischen Umwelt – ist die Vermittlung eines ausgewogenen Gesamtnutzens sowohl für seine Mitglieder als auch für die öffentlichen und privaten Arbeitgeber.

Dieses Ziel zu erreichen erfordert einen hohen Qualitätsstandard des organisierten Betriebssportes als Solidargemeinschaft und als sozialer Dienstleister. Im Mittelpunkt der Bemühungen des Betriebssportes steht der Mensch; Gesundheit ist sein höchstes Gut.

Unsere Werte	Gesundheit	<ul style="list-style-type: none"> Wir stellen die Gesundheit des Menschen in den Mittelpunkt. Die Gesundheit ist das höchste Gut.
	Achtung des Menschen	<ul style="list-style-type: none"> Wir achten den Menschen und respektieren seine Persönlichkeit.
	Qualität der Sportangebote	<ul style="list-style-type: none"> Wir bieten durch innovative und gesundheitsorientierte Sportangebote unseren Mitgliedern ein optimales Sportprogramm.
	Qualifizierung	<ul style="list-style-type: none"> Wir haben durch eine permanente Aus- und Weiterbildung ein kompetentes und hoch motiviertes Führungsteam. Wir fördern und fordern die Lernbereitschaft aller.
	Toleranz	<ul style="list-style-type: none"> Wir verpflichten uns zu einem toleranten Verhalten gegenüber allen Menschen. Wir setzen uns für ein friedliches Miteinander ein und lehnen jegliche Gewalt ab.
	Sozialer Dienstleister	<ul style="list-style-type: none"> Wir sind ein Bindeglied zwischen dem Umfeld der Arbeitswelt und den Mitarbeitern zum Wohle aller Beteiligten in einem sozialen Netzwerk. Wir fördern als Partner der betrieblichen Sozialpolitik die sozialen Kontakte über funktionale und soziale Hierarchien hinweg, schaffen Grundlagen für die Integration aller Mitarbeiter in die Betriebsgemeinschaft, verstärken die innerbetriebliche Kommunikation, verbessern die zwischenmenschlichen Beziehungen, schaffen Vertrauen am Arbeitsplatz, sorgen für eine höhere Identifikation der Mitarbeiter mit dem Unternehmen und fördern ganz allgemein das Betriebsklima.
	Persönlichkeits-Entwicklung	<ul style="list-style-type: none"> Wir leisten Orientierungshilfe in einer Phase zunehmender individueller Unsicherheiten und Kontrollverluste im Zuge der ökonomischen Globalisierung und fördern eine normen- und wertkonforme Persönlichkeitsentwicklung.
	Ganzheitliche Sicht	<ul style="list-style-type: none"> Wir denken und handeln aus einer ganzheitlichen Sicht. Der Gesamtnutzen steht vor dem Einzelnutzen. Das Ganze steht vor dem Teil.